

Es gilt das gesprochene Wort:

**Weihbischof Wilhelm Zimmermann**

**Predigt**

**KAB Seniorenwallfahrt 09.05.2019, 10.00 Uhr**

**Thema: „Herr, wohin sollen wir gehen“**

2Kor 1,3-7

Joh 6,60-69

---

Anrede...

Wir haben uns zur jährlichen Wallfahrt am Gnadenbild der Gottesmutter Maria, der „Trösterin der Betrübten“ versammelt.

„Trösterin der Betrübten“, ein Titel der Hoffnung, der in diesem Jahr sicher nicht nur auf kranke und gebrechliche Menschen zutrifft, oder auf Menschen, die mit irgendeiner Not nach Kevelaer kommen.

Mir scheint angesichts der allgemeinen kirchlichen Situation, dass wir alle, die wir uns zur Kirche zählen, betrübt sein müssen und den Trost Mariens benötigen.

In dieser Situation trifft uns aber auch das Wort des gehörten Evangeliums, in dem es hieß:

“In jener Zeit sagten viele der Jünger Jesu, (...) Was er sagt, ist unerträglich. Wer kann das anhören?“

Und etwas später: „Daraufhin zogen sich viele Jünger zurück und wanderten nicht mehr mit ihm umher.“

Menschen wenden sich von Jesus ab: damals von dem unbequemen Mahner, von jemanden, der mit dem Anspruch auftrat: „Der Vater und ich sind eins.“

Heute wenden sich viele Menschen von der Institution Kirche ab mit den Begründungen: Sie ist unzeitgemäß, hat veraltete Strukturen, ist aufgrund von Missbrauchsfällen und Finanzskandalen unglaubwürdig geworden

und vieles andere mehr. Selten war die Versuchung, der Kirche den Rücken zu kehren, so groß wie jetzt.

Die Vorwürfe und Anklagen gegenüber sind vielfach berechtigt, die Reaktionen der Menschen verständlich und die Erneuerung der Kirche notwendiger denn je.

Doch diese Erneuerung kann nur mit Menschen geschehen, die mitgehen und der Kirche nicht den Rücken zuwenden, nicht austreten und nicht teilnahmslos am Rande stehen. Die Kirche braucht Menschen, die sich weiterhin mit ihr auf Christus einlassen.

Er war mit seiner Botschaft und den sich daraus ergebenden Konsequenzen gewissermaßen ein Stachel im Fleisch der Gesellschaft.

Und diese Botschaft Jesu hält die Kirche durch alle Zeiten aufrecht, sicher mit Mängeln, Fehlern und Ungereimtheiten, aber immer bemüht, Solidarität, Menschenwürde und Nächstenliebe in unserer Welt eine Stimme und dem Menschen Halt und Zuversicht über den Tod hinaus zu geben.

Solidarität, das heißt: Einer tritt für den anderen ein! Die Kirche und das christlich geprägte Umfeld bilden eine Solidargemeinschaft, in der einer für den anderen eintritt. Das hat vielfältige konkrete Auswirkungen und ist nicht nur ein Unterpunkt im Bereich der Caritas. Solidarität ist eine tragende Basis für das christliche Leben. Und deswegen ist der bewusste Austritt aus der Kirche ein bewusstes verlassen der Solidargemeinschaft. Man stellt das ICH über das WIR.

Das zweite Stichwort, das zu einem Stachel im Fleisch der Gesellschaft führt, heißt „Menschenwürde“ und ist zutiefst in dem Begriff christlicher Personalität begründet.

Hier geht es um die Würde eines jeden einzelnen. Sie ist ihm von Gott gegeben. Als Geschöpfe Gottes sind wir vor Gott alle gleich. Dieses bestimmt unseren Umgang untereinander. Deshalb - um in der Aktualität

zu bleiben - ist im Christentum auch kein Platz für Antisemitismus, für Fremdenhass und ähnliche Exzesse. Personalität, d. h. als Geschöpf Gottes zu gelten und zur Schöpfung zu gehören, diese Weltsicht hat dann auch Auswirkungen auf die Diskussionen zum Klimaschutz und alle ethischen Fragen, die sich im Zusammenhang mit dem Anfang und dem Ende menschlichen Lebens stellen, auf den Umgang mit Krankheit, Alter und Tod des Menschen.

Karl Lauterbach, der sozialpolitische Sprecher der SPD, hat in den letzten Tagen gefordert, die Bundesregierung müsse einen Beauftragten benennen, der sich um die Einsamkeit der Menschen in unserem Land kümmert, die zahlenmäßig immer mehr steigt.

Liebe Gemeinde, sind das nicht ureigenste christliche Aufgaben, sich um einsame und alte Menschen zu kümmern? Sind hier nicht die sieben Werke der Barmherzigkeit angebunden? Können wir eigentlich von einem christlich geprägten Europa sprechen, wenn uns diese Realitäten auf die Füße fallen?

Eine dritte Säule kirchlich-christlichen Handelns ist das Prinzip der Subsidiarität.

Es ist gewissermaßen das Familienprinzip. Subsidiarität sagt uns, dass der Stärkere für den Schwächeren da ist, der Stärkere dem Schwächeren aber seine Eigenverantwortung und seine Freiheit lässt, solange dieser es selbst kann.

Solidarität, Personalität und Subsidiarität: Die Kirche hält diese Grundprinzipien christlichen Lebens lebendig und steht für sie ein, trotz aller Unvollkommenheiten einzelner Personen und Strukturen, die sündhaftes Handeln begünstigen.

Das macht Kirche auch als Institution wichtig und unverzichtbar, auch wenn Altes wegbricht und Neues wachsen muss.

Damit wir Menschen immer mehr erkennen, wie es Jesus im gehörten Evangelium ausdrückte: „Die Worte, die ich zu euch gesprochen habe, sind Geist und sind Leben“ (Joh 6, 63b). Und wir immer wieder mit Petrus antworten können: „Herr, zu wem sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens“ (Joh 6,68). Amen.